

SWR2 Wissen Aula

Religionskritik damals und heute (2/2)

Von Sabine Appel

Sendung: Sonntag, 16. Februar 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2020

**Religionskritik damals und heute, Teil 2: Aufklärung und Moderne
Kritik an Religionen ist unverzichtbarer Baustein auf dem Weg in die moderne
aufgeklärte Gesellschaft.**

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Manuskript

Anmoderation:

Mit dem Thema: Religionskritik damals und heute, Teil 2: Aufklärung und Moderne, am Mikrofon Ralf Caspary.

Kritik an den monotheistischen Religionen ist ein unverzichtbarer Baustein auf dem Weg in die moderne aufgeklärte Gesellschaft. Ja, sie ist quasi die Initialzündung für die Ausbildung demokratischer säkularer Rechtsstaatlichkeit. Und für die Religion ist sie auch der Wetzstein, um sich gegen die Argumente und vielleicht auch Zumutungen der Moderne immer wieder neu zu wappnen.

Dr. Sabine Appel, Germanistin, Buchautorin mit Schwerpunkt europäische Ideengeschichte beschreibt diese Zusammenhänge. Heute im zweiten Teil geht es um die Aufklärung und um deren Anfänge im 16. Jahrhundert und um Jean Bodin:

Dr. Sabine Appel:

Jean Bodin, um 1530 geboren, wuchs als kleiner Handwerkersohn, der sich über einen geistlichen Orden Zugang zu hoher Bildung verschaffte, in die Glaubenskonflikte seines Jahrhunderts rund um die Hugenottenkriege im Frankreich der Katharina von Medici hinein. Er geriet selbst wiederholt in schwere Konflikte mit der Kirche und musste sich offenbar mehrfach Häresie Verfahren unterziehen. Seine Laufbahn als Kleriker im Karmeliterorden hat er schon in jungen Jahren abrupt abgebrochen, um sich fortan unter anderem humanistischen Studien zuzuwenden, aber auch dem Studium des römischen Rechts. Er ist als Staatstheoretiker bekannt geworden und auch der Nachwelt im Gedächtnis geblieben, hauptsächlich durch die Einführung des modernen Souveränitätsbegriffs als umfassende Konzeption von staatlicher Gewalt und als Bedingung von Staatlichkeit überhaupt, was ihm in der Rezeptionsgeschichte gelegentlich den Ruf eingebracht hat, Ahnherr des Absolutismus gewesen zu sein. Es ging ihm jedoch vor allem um eines in den Kriegswirren seiner Zeit und angesichts der verhärteten Fronten der religiösen Parteien: Frieden und Einheit.

Man weiß nichts Sicheres über Bodins eigene konfessionelle Positionierung. Katholische Hardliner haben in ihm einen heimlichen Sympathisanten der Reformation gesehen, was ihm weitere Verfolgungen und sogar eine Inhaftierung einbrachte, die aber auch eine Schutzhaft der gemäßigten Linie gewesen sein könnte, um ihn den katholischen Eiferern zu entziehen.

Spätestens seit der Bartholomäusnacht in Paris in der Nacht vom 23. zum 24. August 1572, dem ersten Pogrom der Neuzeit, bemühte er sich auf theoretischer und praktischer Ebene um nachhaltige Lösungen, um den entsetzlichen Ereignissen rund um den vermeintlich wahren Glauben ein Ende zu bereiten. Mit großer Wahrscheinlichkeit war er Ideengeber und Initiator der überkonfessionellen Bewegung der "Politiques", der "Politischen", einer Sammelbewegung gemäßigter Katholiken und teils prominenter Protestanten, die einen pragmatisch-politischen Weg zur Lösung der Konflikte gesucht haben - um die Frage nach dem alleinseligmachenden Glauben auf politischem Wege zu neutralisieren.

In jeder monotheistischen Religion, könnte man zuspitzen, liegt fundamentalistisches Potential. Nicht umsonst haben die deutschen Klassiker den fidelen Götterhimmel der Griechen und Römer mit seiner belebenden Konkurrenz und den allzu-menschlichen Eigenschaften dieser wackeren Göttinnen und Götter, die den Menschen doch so frappierend ähnlich waren, dass man sich mit ihnen identifizieren konnte, dem strengen alttestamentarischen Christengott, der ja ebenfalls unverkennbare antropomorphe Züge trägt mit seinem Zürnen, seinen offenkundigen Rachegeleüsten und seiner Eifersucht, positiv gegenübergestellt, einem strengen Gebieter, der da spricht: *"Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir."*

Aber zurück zu Bodin. Er hinterließ ein jahrhundertlang nur in Abschriften überliefertes Werk, das vor allem auch die deutschen Aufklärer beschäftigen würde und in dem erstaunlich moderne Gedanken geäußert werden, die den Lessing'schen Toleranzgedanken in seinem Drama: "Nathan der Weise" vorwegzunehmen scheinen. Bodins Urheberschaft ist in der Fachwelt umstritten, aber die Ideen des "Colloquium heptaplomeres de rerum sublimium arcanis abditis" ("Siebenergespräch über die verborgenen Geheimnisse der erhabenen Dinge") passen mühelos zu seinen Aktivitäten und Stellungnahmen während der Hugenottenkriege in Frankreich, zumal sich auch kein anderer Urheber des Textes historisch aufdrängt. In dem fiktiven Gespräch lässt der Autor nicht nur einen Juden, einen Moslem, einen Katholiken, einen Lutheraner, einen Calvinisten und zwei Vertreter der so genannten "natürlichen Religion", die in der Aufklärungsliteratur eine so wichtige Rolle spielen sollte und die hier quasi erstmalig eingeführt wird, in ein konstruktives Gespräch kommen. Die Vertreter der natürlichen Religion oder auch Deismus genannt, vor allem der besonders kritische Gesprächsteilnehmer namens Toralba, der es sogar wagt, die christlichen Dogmen der Erbsünde, der Trinität und der Inkarnation offen in Frage zu stellen, plädieren für eine philosophisch begründete Vernunftreligion, die es erlauben würde, alle konfessionellen Differenzen und auch die Gräben der Religionen selbst - Judentum, Christentum und Islam - zu überbrücken. Im Zentrum dieser Konzeption steht die natürliche Erkenntnis eines Gottes als Schöpfer und Lenker der Welt, der so etwas ist wie der Urgrund der Religionen oder der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich alle Menschen einigen könnten, wonach Religionskriege künftig nahezu obsolet würden. Dieser Gott hat dem Menschen über seine Vernunft das natürliche Gesetz eingepflanzt und ist ihm in dem Maße wohlgesonnen, wie dieser sich bemüht, das Gesetz zu befolgen.

Viele haben in Jean Bodin so etwas wie den Lessing des 16. Jahrhunderts gesehen, und in der Tat ähnelt sein Apfelgleichnis im "Colloquium heptaplomeres" auffallend der berühmten Ringparabel in Lessings Drama: "Nathan der Weise", das ja ebenfalls für religiöse Toleranz plädiert und noch heute dafür herangezogen wird. Bei Bodins Äpfeln also handelt es sich um eine Apfelschale bei einer Zwischenmahlzeit während des langen Gesprächszirkels, die aber nicht nur aus echten, sondern auch aus täuschend nachgemachten Äpfeln besteht, die auf den ersten Blick kaum zu erkennen sind. Ausgerechnet der Lutheraner Fridericus, der in die Schale greift, muss missmutig feststellen, dass er in einen Wachsapfel gebissen hat, womit die Frage nach der einzig wahren Religion, die von Gott kommt und zu Gott führt und die sich klar von den anderen, "falschen" Religionen unterscheiden lässt, an einen unmissverständlichen Endpunkt geführt wird. Die Frage bleibt offen, denn es gibt nicht die eine, "richtige" Religion. Ein erstaunlicher Gedanke für das Zeitalter der Religionskriege, wer auch immer den Text hinterlassen hat. Lessing übrigens schrieb seinen "Nathan" 1779 als Reaktion auf den jahrelangen Fragmentenstreit, den seine Veröffentlichung von Textfragmenten des Orientalisten Reimarus ausgelöst hatte und der ihm sogar ein zeitweiliges

Publikationsverbot einbrachte. Reimarus wendet sich in seiner Schrift: "Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes" mit einem bibelkritischen Ansatz gegen die übernatürlichen Offenbarungen und gegen den Wunderglauben in den christlichen Dogmen und plädiert klar für eine deistische Vernunftreligion. Gotthold Ephraim Lessing, damals Bibliothekar in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, veröffentlichte Fragmente aus dieser Schrift in einer Bibliothekszeitschrift, für die er Zensurfreiheit genoss, und geriet so in Streit - nicht mit der römischen Kirche, sondern im braunschweigisch-herzoglichen Gebiet mit der Lutherischen Orthodoxie. Dabei hatte Reimarus selbst - und auch Lessing war ja keineswegs dem Christentum insgesamt feindlich gesonnen - sich mit seiner Schrift und mit seiner Verteidigung der Vernunftreligion unter anderem gegen die radikalen französischen Aufklärer positioniert, die ganz mit dem Christentum und mit der Religion aufräumen wollten.

Besonders unter den französischen Enzyklopädisten gewann die Religionskritik richtig an Fahrt, und sie entwickelte sich sogar zu einer genuinen philosophischen Teildisziplin. Im Feuer der Kritik standen nicht nur theologische Teilfragen, das institutionelle Selbstverständnis der Kirchen oder ihr Monopol in Fragen der ethischen Lebenspraxis, sondern das Existenzrecht von Religionen schlechthin, die im Lichte der Aufklärung schonungslos analysiert wurden. Sie machten von ihren Pariser Salons aus im wahrsten Sinne des Wortes die Welt unsicher, die tabulosen Denker und Radikalkritiker der Religion wie auch der absolutistischen Herrschaft in Frankreich, was nach der Auffassung der Autoren zusammengehörte. Wenn man einen Schöpfergott ausschloss und ihn ausdrücklich als Erfindung der Menschen bezeichnete, gab es auch keinen Sündenfall, kein Gut und Böse und keine tradierte Moral, aber auch keinen Himmel, kein Heilsversprechen. Praktisch alles stand zur Disposition und musste infolgedessen gänzlich neu überdacht werden.

Einer der Gastgeber der illustren Gesprächszirkel war der deutschstämmige Philosoph Baron Paul-Henri Thiry d'Holbach oder auch Dietrich Holbach, 1723 in Edesheim bei Landau geboren, der aber französischer wurde als die Franzosen und in dessen "Côtierie" (d. h. "Clique") sich wahrscheinlich die größten Freigeister Europas versammelten. Er produzierte selbst wahrhaft abgründiges Gedankengut - in Schriften, die ausnahmslos unter Pseudonym publiziert wurden. So etwa in: "Le christianisme dévoilé" ("Das entschleierte Christentum"), in dem Holbach die christliche Religion nicht nur als unsinnig und moralisch höchst fragwürdig bezeichnet, sobald man also den Schleier hebe und ihre wahren Prinzipien ergründe, sondern der er sogar eine schädliche Wirkung zuspricht, und zwar sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die geschichtliche Menschheit im Ganzen. Beim Einzelnen führten die Hirngespinnste und abergläubischen Projektionen der religiösen Dogmen zu Abhängigkeit, sublimen Ängsten und Selbsttäuschung.

Die Völker hingegen würden in sinnlose Kriege gestürzt, denn da der in der Bibel beschriebene Gott - damit meint er in erster Linie die jüdischen Ursprünge des christlichen Glaubens - alles andere als eine Vorbildfunktion habe, würden hier nur Hass und Zwietracht gesät. Das fanatische jüdische Volk, so der Autor, das außerdem in permanenter Versklavung durch andere Völker gelebt habe, erwartete also seinen Messias. Dann tauchte plötzlich ein armer Jude auf, der eine leichtgläubige Anhängerschaft davon überzeugen konnte, dass er der Sohn Gottes sei - bis die anderen Juden ihn schließlich hinrichteten.

Hochinteressant ist Holbachs Analyse der metaphysischen Kerngehalte des Christentums, seiner ägyptischen, phönizischen, platonischen und sonstigen Einflüsse, woraus deutlich

wird, dass so gut wie nichts in dieser Lehre wirklich originär ist, ausgenommen das Pneuma, der Heilige Geist - und es war ja gerade das, die Auferstehungslehre, also der Gedanke der Überwindung des Todes, was die Menschen an der neuen Lehre so faszinierte, dass es ihrem Siegeszug den Boden bereitete. Es bedurfte jedenfalls nicht erst der offenkundigen Widersprüche in Orts- und Zeitangaben der Bibel oder der Ereignisberichte vermeintlicher Zeitzeugen in Bezug auf Gegebenheiten, die sich teils erst Jahrhunderte nach ihrem verbrieften Erdenleben zutragen, um zumindest die Überlieferung des Christentums und somit ja auch das Christentum selbst in einen relativierenden historischen Kontext zu stellen. Die Zusammensetzung seiner Metaphysik ist jedenfalls historisch genug.

Es gab noch andere atheistische Freidenker in der Côtterie d´Holbach - zum Beispiel Claude Adrien Helvétius, dessen Ehefrau Anne-Catherine ebenfalls einen berühmten Salon führte und sogar Großmeisterin einer weiblichen Freimaurerloge war. Helvétius bezichtigte die Religion, in seinen Augen eine aus Herrschaftsinteressen der Priesterkaste entstandenes Unterdrückungsinstrument, verbunden mit dem darin transportierten Glücksversprechen des erlösungsbedürftigen Menschen, sogar der Zerstörung der allgemeinen Gesetzgebung. Das war ein Verweis aufs Naturrecht als in allen Menschen wirksame Weltvernunft, die nach diesem neueren Verständnis des Wortes die Inhalte der göttlichen Offenbarung allmählich abzulösen begann. Es bezeichnete eine Gesetzgebung, die der natürlichen Vernunft entsprach, quasi dem gesunden Menschenverstand, und die eine soziale Ordnung sicherte, kein göttliches Strafgericht. Helvétius lehnte jede Form von Metaphysik ab, und sein Naturverständnis war rein materieller Art, wozu auch die ganze Dimension der menschlichen Empfindungen gehörte, seine sinnliche Wahrnehmung und seine geistige Tätigkeit - kurz gefasst, Descartes "cogitatio", aber in materialistischer Deutung. René Descartes hatte mit seinem "cogito, ergo sum" die menschliche Selbstgewissheit begründet, worauf der Gottesgedanke in den erkenntnistheoretischen Ansätzen ohnehin seine zentrale Stellung verlor.

Eine wirklich skurrile Figur aus den Zirkeln der Côtterie war Julien Offray de La Mettrie. Nach einem unruhigen Leben infolge seiner gottlosen Schriften fand der Querdenker schließlich beim Preußenkönig Friedrich II. in seiner Potsdamer Residenz Sans Souci Asyl und kam dort angeblich an einer überdimensionalen Fasanenpastete zu Tode aus philosophischen Gründen ergab er sich unter anderem der Völlerei. Er hatte eine atheistisch-naturalistische Kampfschrift verfasst, die den Titel trug: "L´homme machine", also "Maschine Mensch", was für sich sprechen dürfte. Sein mechanistisches Welt- und Menschenbild ließ wirklich keinerlei Raum mehr für höhere Referenzpunkte oder den Glauben, dass es mit dem Menschen eine qualitativ andere Bewandnis hatte als mit den Mineralien oder dem Wachstum der Pflanzen. De la Mettrie war übrigens Arzt, und der "Alte Fritz", Preußens König, mag sich schon etwas dabei gedacht haben, wenn er einen derart verrufenen Menschen, der an nichts glaubte und der deshalb in ganz Europa verfolgt wurde, zu seinem königlichen Leibarzt bestellte. Vielleicht fühlte er sich gerade bei einem solchen besonders gut aufgehoben. Denis Diderot tat sich weniger leicht auf seinem Wege zum Atheismus, wenn er auch am Ende ebenfalls dorthin gelangte. An Zeitgenossen wie de La Mettrie stieß ihn ab, dass er in dem zynischen Epikurismus, den dieser zur Schau stellte, da diese Welt ja seiner Auffassung nach auf nichts weiter zurückzuführen war als auf die Bewegung von Atomen, keinerlei Anlage sah für eine neue Sozialethik nach der Überwindung der christlichen Lehre, für eine bessere Weltordnung jenseits von Aberglauben und Unterdrückung. Es war die Angst vor dem Nihilismus - ein Ausdruck, der erst um 1800 Eingang fand -, völliger Sinn- und Wertlosigkeit in Fragen des Erkennens und des moralischen Handelns -, die etwa auch Nietzsche umtrieb, wenn er

hundertfünfzig Jahre später den Gottestod konstatierte, die die progressiven Geister dieser Epoche vor der letzten Konsequenz Halt machen ließ. Viele Aufklärer flüchteten sich aber auch in Projektionen vom "edlen Wilden", für die ihnen die Südsee-Reisenden ihrer Zeit mit ihren Reiseberichten das Tableau lieferten. Das waren Unschuldprojektionen von Naturvölkern, die das Glück hatten, in einer Welt ohne Sünde zu leben, da sie nicht christianisiert worden waren und folglich auch keinen Sündenfall kannten.

Voltaire, kein Atheist, sondern Deist, ein Anhänger der natürlichen Religion, hatte sogar die Bibel der Atheisten, das "Mémoire des pensées et des sentiments" des bereits 1729 verstorbenen Jean Meslier herausgebracht. Das war ein abtrünniger Priester, der in seinem letzten Lebensjahrzehnt eine Radikalkritik an Kirche und Religion schrieb, die ursprünglich aus über tausend Seiten bestand und die nicht nur das Christentum, sondern sämtliche Religionen der Eitelkeit und Falschheit bezichtigte. Alle Religionen, schrieb Meslier, seien nur menschliche Erfindungen, nichts als Irrtümer, Einbildung und Betrug. Blinde Gläubigkeit sei das Prinzip aller Illusionen des Menschengeschlechts, die angeblichen göttlichen Visionen und Offenbarungen seien ebenso falsch wie die Prophezeiungen des Alten Testaments und die Existenz von Göttern schlechthin, und ebenso die Idee der Spiritualität oder der Unsterblichkeit der Seele. Außerdem dulde die christliche Religion die Missbräuche und Tyrannei der großen Herren, schrieb Jean Meslier. Das war ein Gedanke in Richtung Macht-, System- und Gesellschaftskritik, die sich im 19. Jahrhundert in den diversen religionskritischen Ansätzen immer deutlicher herausbilden sollte. Religion als Instrument der Herrschaftsabsicherung. Schon Machiavelli hatte darüber geschrieben. Für Karl Marx war Religion, wie wir wissen, "*Opium fürs Volk*". Doch der Herausgeber dieser verwegenen Schrift, François-Marie Arouet, der sich seit 1718 "Voltaire" nannte, wandelte die Kernaussagen des "Mémoire", in der deutschen Übersetzung schlicht: "Testament" genannt, in seinen Auszügen dermaßen um, dass es praktisch nicht wiederzuerkennen war, und er machte aus Meslier einen Deisten. Der Aufklärer Voltaire wollte aus allen Menschen Deisten machen, also Anhänger der natürlichen Religion, für die es keine Offenbarungen brauchte, keine Wunder, keine Propheten, keine Geistlichen, keine Kirche und keine Heilige Schrift. Auch wenn Voltaire weit weniger radikal war als seine Zunftgenossen der "Côtierie", die bei Baron Holbach, bei Madame Necker oder bei Anne-Catherine Helvétius auf quasi geheimbündlerische Manier und im geschützten Raum eines eingeweihten privaten Zirkels ihre gottlose Welt debattierten und gleichsam zur Disposition stellten, so flossen aus seiner Feder doch die erbaulichsten und amüsantesten Texte, die Religionskritik je hervorgebracht hat. Voltaire beschränkte sich übrigens auch nicht aufs Christentum, sondern er kritisierte institutionalisierte Religion allgemein, vor allem aber die Offenbarungsreligionen des Monotheismus. Deren Religionsstifter, seien es Moses, Jesus oder Mohammed, seien allesamt Betrüger, aber auf erfolgreiche Art.

Diese Auffassung ist keine Erfindung Voltaires. Sie kursierte schon seit Jahrhunderten. Bereits im Mittelalter hatte es einen lateinischen Traktat mit einem entsprechend einschlägigen Titel gegeben, der 1239 in einem Brief von Papst Gregor IX. erstmals Erwähnung findet, und er fand über die Jahrhunderte eine Reihe von Nachschöpfungen, deren Urheberschaft bis heute ungeklärt ist. Unter den gehandelten Urhebern sind übrigens auch ein Jude und ein Muslim beziehungsweise Freidenker aus diesen Kulturkreisen; die hat es zu allen Zeiten gegeben.

Sein Leben lang hat der Freidenker Voltaire gegen den Aberglauben gekämpft, gegen die Dogmen der Kirche und ihre Verquickung mit der weltlichen Macht, gegen

Obskurantismus, Dogmatik und Intoleranz und - nicht zuletzt - gegen den Fanatismus. Sein Drama über den Propheten Mohammed, 1741 in Lille uraufgeführt, aber dann von der katholischen Kirche auf den Index gesetzt, trägt den Untertitel: "le fanatisme". Unter anderem wird hier ein junger Mann vom Propheten höchstselbst fanatisiert und politisch instrumentalisiert, und der Prophet spricht seine höchst irdischen Interessen der Machtfundierung auch noch ganz freimütig aus. Friedrich der Große war begeistert von diesem Theaterstück, in dem er ein Gleichnis sah für den impliziten Obskurantismus, für Machtmissbrauch, Dogmatismus und Fanatismus sämtlicher Religionen, sofern sie einen absoluten Wahrheitsanspruch erheben - im Zweifelsfall verstand man das immer als Angriff auf die römisch-katholische Kirche, also, es ging hier im Grunde gar nicht um Mohammed, für den sich im 18. Jahrhundert in Europa kaum ein Mensch interessierte. Das Stück war europaweit in aller Munde, und 1743 konnte es auch im liberalen Amsterdam in einer ersten autorisierten Fassung problemlos veröffentlicht werden. Zweihundertfünfzig Jahre später ist es dagegen schwierig, wenn nicht unmöglich geworden, das Stück Voltaires zur Aufführung zu bringen. 1994 und 2005 sind entsprechende Versuche in Genf und im französischen Vernay-Voltaire erfolgreich gescheitert. Verständnisvolle politische Gruppierungen stellten sich ohne weiteres auf die Seite der örtlichen Islamverbände, die das Argument führten, in dem Stück Voltaires würden offensichtlich Muslime beleidigt.

Gehen wir im Augenblick rückwärts, was die Religionskritik anbelangt? Geben wir unsere säkularen Prinzipien, unsere Geistes- und Meinungsfreiheit, für die auf europäischem Boden jahrhundertlang erbittert gekämpft werden musste und durch die wir am Ende auch das geworden sind, was wir sind, teilweise auf, weil eine Religionsgemeinschaft beziehungsweise ihre selbst ernannten Vertreter sich jede Kritik an ihrer Religion und ihrer Auslegungspraxis verbittet? Die Ereignisse um die Mohammed-Karikaturen und ihre Folgen sind hier sicherlich nur die Spitze des Eisbergs. Im Kleinen findet dieser Rückzug einer allfälligen und dringend gebotenen kritischen Haltung im Kontext einer Religion, die den jahrhundertlangen Aufklärungsprozess, auf dessen Boden die christlich geprägten westlichen Staaten stehen, als Bewegung im Ganzen noch vor sich hat, tagtäglich statt. Die liberalen VertreterInnen des Islam, etwa an Universitäten und Schulen, erfahren das buchstäblich am eigenen Leib. Islamkritik scheint heutzutage nur noch etwas für Menschen zu sein, die entweder mit ihrem Leben und/ oder mit ihrem Karriereweg abgeschlossen haben. Sie wurde letztlich der politischen Rechten überlassen, weil alle anderen dafür medial diskreditiert und ins moralische und politische Abseits geschoben wurden und werden. Das ist beschämend und skandalös.

Die säkular orientierte Giordano-Bruno-Stiftung, die sich seit 2004 für eine konsequente Trennung von Staat und Kirche engagiert, die sie in Deutschland nicht gewährleistet sieht, argumentiert sicherlich nicht zu Unrecht, dass ohne die Abschaffung diverser Kirchenprivilegien auch die politischen Bestrebungen der Islamverbände, die für sich ebenfalls religiöse Sonderrechte beanspruchen, nicht gestoppt werden können. Aber der Vergleich hinkt nicht erst auf den zweiten Blick. Unsere Kirchen leben mit der Kritik, die ihnen von ziviler Seite entgegenschlägt, und es bleibt ihnen ja auch gar nichts anderes übrig. Hierzulande kann jeder und jede leben, lieben und glauben oder eben auch nicht glauben, was, wie und wen er nur will. Niemand wird bei uns geächtet, weil er oder sie keiner Religion angehört, Religion kritisiert oder sich offen zum Atheismus bekennt. Wir haben keine Kleiderordnung und andere restriktive Verhaltensmaßregeln für Frauen und keinen Geschlechterseparatismus, keine Unterwerfungsgebote und keinen Ehrbegriff aus archaischen Zeiten. Würden wir unsere Gesetzesgrundlagen mit der Scharia vergleichen, dann müssten wir die Praktiken des Alten Testaments als Rechtspraxis nehmen. Auch da

werden Menschen gesteinigt oder Töchter und Söhne geopfert, auf die eine oder andere Art, und die blinde Unterwerfung unter den göttlichen Willen ist so fraglos wie die unter den des Vaters und Ehemannes. Was bei uns vom Christentum übrig geblieben ist, jedenfalls in einer bekömmlich dosierten Form einer öffentlich tragbaren Mehrheitsmeinung, ist nicht wesentlich mehr als die Bergpredigt, zu der sich sogar der bekennende Atheist und frühere Linken-Chef Gregor Gysi bekennt, der einmal äußerte, er lebe selbst gottlos, aber aus guten Gründen fürchte er eine gottlose Gesellschaft. Auch ist selten bekannt geworden, dass gläubige Christen zum Mord aufrufen, weil jemand ihren Propheten beleidigt hat oder weil biblische Szenen zu Persiflagen verarbeitet werden. Sie finden das schlimmstenfalls einfach geschmacklos.

Der Pastorensohn Friedrich Nietzsche, dessen Fundamentalkritik am Christentum sich vor allem auf die christliche Defensivmoral richtete - eine Sklavenmoral, wie er sagt, geboren aus paulinischem Geiste und geeignet, alle lebensförderlichen und voranschreitenden Kräfte des Menschen, ja die Vitalkraft schlechthin, die es ja mit seinem Leidens- und Jenseitskult sträflich verdammt, zu unterminieren -, sieht im Glauben, auch ohne Wunder, eine einzige Beleidigung der Vernunft, oder, um es in seinen Worten zu sagen, einen permanenten *"Selbstmord der Vernunft"*. Wie das auf dem Boden der griechisch-römischen Antike geschehen konnte, inmitten einer skeptischen und südlich-freigeistigen Welt, die einen jahrhundertelangen Kampf von Philosophenschulen in und hinter sich hatte, *"hinzugerechnet die Erziehung zur Toleranz, welche das Imperium Romanum gab"*, bleibt ihm historisch ein Rätsel. Es ist aufschlussreich, dass die türkischstämmige Islamkritikerin Necla Kelek, deren Kulturkritik am Islam eine streng soziologische Perspektive besitzt, gerade in dieser, wie sie meint, teilweise unterwürfigen Haltung der deutschen Öffentlichkeit gegenüber dem Islam, seinen Rechtsverletzungen und Grenzüberschreitungen einen Ausdruck christlicher Demut sieht.¹ Positiv findet sie das offenbar nicht. Viele von Keleks Mitstreiterinnen und Mitstreiter leben mehr oder weniger dauerhaft unter Polizeischutz, da die doktrinären Vertreter ihrer Glaubensgemeinschaft beziehungsweise deren gewaltbereite Ableger sie an Leib und Leben bedrohen.

Dass der Marxismus die Religion ablehnte, ist ziemlich mühelos nachzuvollziehen, denn nicht nur liegt ihre Negierung im historischen Materialismus begründet, der philosophischen Grundlage der kommunistischen Ideologie.

Die Ersatzreligion, die der Marxismus-Leninismus ganz sicher ist, verlangte aber, jedenfalls in seiner bisher erprobten, real existierenden Form, eben auch einen Ausschluss aller anderen Weltanschauungsmodelle, um die Bevölkerung auf Linie zu bringen. Die Psychoanalyse sah in den religiösen Vorstellungen unbewusste Prozesse, die mit regressiven Sehnsüchten nach Geborgenheit, Sicherheit und elterlicher Liebe zusammenhängen. Der Existentialist und erklärte Atheist Jean-Paul Sartre sieht in den Religionen eine Bedrohung der menschlichen Freiheit.

Im wissenschaftlichen Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung sind unter anderem auch Necla Kelek und der ägyptisch stämmige Islamkritiker Hamed Abdel-Samad. Außerdem hat die Stiftung 2007 die Gründung des Zentralrats der Ex-Muslime mitinitiiert - einer politischen Interessenvertretung für Menschen aus muslimischen Ländern, die sich vom muslimischen Glauben abgewandt haben oder diesem niemals angehörten und die es ablehnen, so

¹ Necla Kelek: Er hielt seine Wange hin. Über die Regensburger Vorlesung von Benedikt XVI. im September 2006 und die Folgen. Erschienen in: Christ und Welt, Nr. 35, August 2011

schreiben sie auf ihrer Homepage, dass hierzulande muslimische Funktionäre in ihrem Namen sprechen. Erste Vorsitzende des Zentralrats der Ex-Muslime ist die Exil-Iranerin Mina Ahadi. Sie leitete 2008 auch die Kritische Islamkonferenz in Berlin, die als kritische Gegenveranstaltung zur Deutschen Islamkonferenz angelegt ist, da diese sich einseitig auf strenggläubige Muslime und "Zitat: verbandsislamische Kräfte" fixierte. Ich habe sie leider noch nie in einer deutschen Fernseh-Talkshow gesehen. Aber dafür allenthalben die konservativen Vertreter der muslimischen Glaubensgemeinschaft, die sich jede Kritik an ihrer Religion verbitten, was eine Zumutung ist in einer aufgeklärten Gesellschaft, denn kritisiert werden darf und muss alles, was unsere individuelle und gesellschaftliche Freiheit bedroht, auch und besonders die Religion und ihre ahistorische Auslegungspraxis, die die historische Bedingtheit von Religionen nicht einbezieht, also etwa die patriarchalischen und autoritären Weltbilder aus dem Zeitalter ihrer Entstehung.

Mina Ahadi, Hamed Abdel-Samad, Necla Kelek, aber auch Seyran Ates, Güner Balci und viele andere haben unsere ganze Unterstützung verdient, denn sie verteidigen diese Freiheit, indem sie dafür täglich ihr Leben aufs Spiel setzen. Schade, dass man das 2019 noch gesondert betonen muss, dass es nicht eine Selbstverständlichkeit ist.

Literatur:

Werke:

Paul Thiry d´Holbach: Le christianisms dévoilé ou: Examen des principes et des effets de la religion chrétienne, Paris 2006

Friedrich Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse, Menschliches, Allzumenschliches, Die fröhliche Wissenschaft und andere Schriften, in: Nietzsche: Werke. Kritische Gesamtausgabe, hrsg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin/ New York 1995

Projekt Gutenberg: Julien Offray de la Mettrie: Maschine Mensch (L´homme Machine). <https://gutenberg.spiegel.de/autor/julien-offray-de-la-mettrie-1422>

Arthur Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung. Werkausgabe nach der Ausgabe letzter Hand, Zürich (Haffmans Verlag) 2006

Voltaire: Der Fanatismus oder Mohammed. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Tobias Roth. Inklusiv der Preidgt der Fünzig und andere religionskritische Schriften, Berlin 2007 (Verlag: das kulturelle Gedächtnis)

Voltaire - Friedrich der Große: Briefwechsel. Ausgewählt, vorgestellt und übersetzt von Hans Pleschinski, München (dtv) 1994

Ludwig Wittgenstein: Werkausgabe Bd. 1, Tractatus logico-philosophicus, Tagebücher 1914 - 1916, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1989

Kulturgeschichte/Kulturkritik:

Walter Abendrot: Schopenhauer, Reinbek bei Hamburg 2003 (1967)

Jan Assmann: Exodus. Die Revolution der Alten Welt, München 2019

Philip Blom: Böse Philosophen. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung, München 2011

Günter Gawlick/ Friedrich Niewöhner (Hrsg.): Jean Bodins Colloquium Heptaplomeres. Wolfenbütteler Forschungen, hrsg. von der Herzog August Bibliothek Bd. 67, Wiesbaden 1996

Necla Kelek: Chaos der Kulturen. Die Debatte um Islam und Integration, Köln 2012

Necla Kelek: Himmelsreise. Mein Streit mit den Wächtern des Islam, Köln 2010

Necla Kelek: Er hielt seine Wange hin. Über die Regensburger Vorlesung von Benedikt XVI. im September 2006 und die Folgen. Erschienen in: Christ und Welt, Nr. 35, August 2011

Peter Cornelius Mayer Tasch: Jean Bodin. Eine Einführung in sein Leben, sein Werk und seine Wirkung, Düsseldorf 2000

Hamed Abdel-Samad: Mein Abschied vom Himmel. Aus dem Leben eines Muslims in Deutschland, München 2010

Websites und Flyer:

www.bibel.com/was-führende-naturwissenschaftler-über-gott-und-religion-dac-t8390.html

www.giordano-bruno-stiftung.de

www.saekulare-humanisten.de

Broschüre der gbs (Giordano-Bruno-Stiftung) Rhein-Neckar e.V. vom April 2019

* * * * *